

# Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **55 (1961)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ches Ende. Es brachte Schmach über den großen Menschenfreund. Eine Prüfung kommt nie allein; jetzt wurde auch seine Demission von seinen Genfer Kollegen angenommen. Doch vorher und nachher gab es in dem kampfereiften Leben Lichtblicke. Das Rotkreuzwerk gedieh über alle Erwartungen. Nach der vom Internationa-

len Komitee einberufenen Tagung im Oktober 1863 folgte die offizielle vom August 1864. Diesmal war es Sache des schweizerischen Bundesrates, die Regierungsvertreter zu dieser ersten diplomatischen Konferenz auf dem Gebiete des humanitären Völkerrechtes einzuberufen. Im nächsten Artikel berichten wir darüber.

## Aus der Redaktionsstube

Pontresina ist als Kurort in der Mode. Frä. G. Krebsler machte dort einen Kuraufenthalt, und Herr H. Allenspach ist samt Familie hingegangen. Danke für die Kartengrüße!

Frä. E. K., Thayngen. Merci für den Zeitungsausschnitt mit dem berühmten Keßlerloch! Sobald ich ein Bild dazu finde, werden auch die Leser was davon haben.

Geht einzelne Einsender an: Die meisten unserer Leser wollen einfache Sätze. Verschachtelte Satzgebilde und seitenlange Satzketten sind für viele Gehörlose mühsam zu lesen. Punkte sind Schnaufpausen. Falls Ihr in Eurem Kugelschreiber zu wenig Punkte habt, so werft ihn weg und kauft einen andern!

Wer die «GZ» pro 1961 bezahlt hat, soll die grüne Quittung aufbewahren als Beleg (Beweis). Es

kann vorkommen, daß eine Einzahlung dem falschen Abonnenten gutgeschrieben wird (unleserliche Schrift usw.). Und dann bekommt der Bezahler eine Nachnahme. Ärgerlich für ihn, wenn er dann keine Quittung vorweisen kann. «Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, so wir auch!», pflegte vor 50 Jahren der Seiltänzerkönig Ludwig Knie vom hohen Seil herunter zu rufen. Und dann sammelte seine Frau mit einer Blechbüchse all die Zweiräppler, Fünferli, Batzen und wenn es hoch kam Zwanziger bei den Zuschauern ein. Viele von diesen schlichen vorher weg. Zuschauen ja, bezahlen nein! Solche Drückeberger gibt es auch unter den Bezüglern der «GZ», wenn die Nachnahme kommt. Lesen ja, bezahlen nein! Dabei wäre ihnen ja so einfach zu helfen: Wer kein Geld hat, schreibe es uns! Dann bekommt er die Zeitung gratis.

## Aus der Welt der Gehörlosen

*Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen, Vereinsmitteilungen*

### Abenteuerliche Autofahrten

Auf meinen Fahrten reiste ich durch Europa in allen möglichen Richtungen. Und dabei erlebte ich auch alles mögliche und fast ungläubliche. So war ich schon in Spanien mit meinem Freund O. Gygax und meinem Schulkameraden Louis Karl Abt. Um im Hotel das Übernachten sparen zu können, schliefen wir oft im Auto an irgend einer günstigen und sicheren Stelle und machten damals schon Campingaufenthalte. Wir aßen und tranken, wann wir gerade wollten, und übernachteten, wie es uns gerade paßte. Das machte ich auch mit meiner Frau so. Beim Meerhafen in Barcelona ließen wir uns aus Spaß von einem Schuh-

Von W. Huth-Vogt

putzer die Schuhe so glänzend putzen, daß man die Schuhnase als Spiegel brauchen konnte. Ich konnte dort sehen, ob ich meine Krawatte richtig angezogen hatte. Wir fühlten uns in unserem Camping so sicher, daß ich mich getraute, wegzugehen und einen neuen Film zu kaufen. Ich ließ meine Frau im Auto drin. Als ich jedoch zurückkam, war mein Auto verschwunden und meine Frau damit. Am Boden lag mein Kittel und ringsherum lag mein Geld in französischer, italienischer, holländischer und schweizerischer Währung. Entsetzt suchte ich den ersten Polizisten auf. Der sagte mir, daß er den Wagen an einen sicheren Ort

hingestellt habe. Auch meine Frau fand ich dort. Der Polizeimann hatte den Wagen weggefahren. Wieso lag mein Geld am Boden? Meine Frau war auch aus dem Wagen gestiegen. Und unterdessen hatte sich ein Dieb herzugemacht zum nicht verschlossenen Wagen. Der spanische Wirt aber in der Nähe hatte das bemerkt, mit einem Pfiff den Dieb verscheucht und die Polizei schon benachrichtigt. So kam ich nach dem Schrecken wieder zu meiner Frau und auch wieder zu meinem Geld.

Damals war es in Spanien unsicher wegen der beginnenden Revolution. Auch Herr Kunz erlebte in jener Zeit in Spanien ein Abenteuer. Als er die Schüsse der Revolutionäre hörte, reiste er hinüber nach Portugal.

Auch mit meinem Schulfreund Louis Abt hatte ich ein seltsames Erlebnis. Wir fuhren vom Süden Frankreichs nordwärts gegen Lyon. Auf dieser Fahrt nächtigten wir auf einer abgelegenen Nebenstraße wieder im Auto zusammen. Das hatte eine Frau aus der Ferne beobachtet. Sie traute uns nicht und meinte, wir wären Diebe. Plötzlich in der Nacht, um halb zwei Uhr, wurden wir aufgeweckt. Vier Polizisten umstellten den Wagen und befahlen uns, sofort aussteigen. Dann durchsuchten sie unsern Wagen peinlich genau. Wir mußten unsere Pässe vorweisen. Zum großen Glück besaß ich damals den Führerschein. Was war ge-



Willi, du fährst zu schnell, das Hinterrad bleibt zurück.

schehen? Eine Frau aus der Nachbarschaft hatte die Polizei alarmiert. Diese suchte in ganz Frankreich Diebe, die in Paris einen Raub ausgeführt hatten auf den Besitz von Aga Khan. Und da meinte sie eben, wir hätten in unserm versteckten Auto das geraubte Vermögen von Aga Khan. Als wir uns aber ausweisen konnten als ehrliche Schweizer, entließ man uns lächelnd wieder. Aber ungemütlich war es doch, als die vier Polizisten mit Maschinengewehren unser Auto umstellt hatten.

Und noch einmal hatten wir einen Schrecken erlebt, als ich mit meiner zweiten Frau nach Aix-en-Provence kam und dort nächtigte. Weil wir reismüde waren, ließ ich meinen Koffer im Auto liegen. Als ich am Morgen meinen Koffer aus dem Auto nehmen wollte, war er weg. Mein Filmapparat, die Kleider meiner Frau, meine zweiten Hosen, alles war verschwunden. Wir suchten Hilfe bei der Polizei. Sie konnte nicht helfen. Und dazu hatten wir das Reisegepäck nicht versichern lassen. Durch Schaden wird man klug. Seither versichern wir unser Gepäck gegen Diebstahl, bevor wir eine Reise unternehmen.

So hat man auch als Autofahrer noch viel zuzulernen. Es ist auch gefährlich, Autostopper in das Auto aufzunehmen. Da heißt es: Trau, schau, wem! An der Tagung der Ehemaligen in der Anstalt Riehen sah ich, daß schon recht viele Gehörlose Autos besitzen. Im stillen freue ich mich, daß ich Erster war, der das erreichte und daß nun auch in der Schweiz gut geschulte Gehörlose Autos fahren können. Ein bedenkliches Vorurteil gegen Gehörlose ist verschwunden. Eines aber muß jeder gehörlose Autofahrer sich merken. Er muß den Alkohol meiden und sehr darauf achten, daß er keinen Unfall verursacht und nie Führerflucht ausübt, wenn er selbst einen Unfall herbeigeführt hat. Vor Gericht kann er sich nicht entschuldigen mit dem Gebrechen der Taubheit. Er wird als voll zurechnungsfähig genau so scharf beurteilt wie ein Vollsinniger. Gehörlose Autokameraden: Seid vorsichtig! Gute Fahrt!

Wallfahren ist sicherlich etwas, das einen tiefen Sinn hat. Bei jeder Wallfahrt denken wir an unser ewiges Heil. Schon im frühen Altertum wallfahrten die Gläubigen verschiedener Religionen zu großen Heiligtümern, damit ihre Seele erneut auf Himmlisches gerichtet werde. Bei den Christen war es zunächst das Heilige Land mit der Geburtsstätte und der Leidensstätte Christi. Später erweiterte es sich auf verschiedene Stellen und Gnadenorte auf der ganzen Welt. Riesige Pilgerzüge strömten an die heiligen Stätten wie Lourdes, Fatima, Assisi usw. Für die Schweiz steht Einsiedeln weit voraus, und nicht umsonst zogen am 26. und 27. August 1961 zirka 250 katholische Gehörlose nach Maria Einsiedeln, um jenes Wochenende in der Nähe ihrer Gottesmutter zu verbringen.

Die Wallfahrt bot jedem einzelnen Teilnehmer sehr viel, sei es in seelischer oder in moralischer Hinsicht. Die verschiedenen Themen für junge, ledige Personen, Verheiratete, ältere Ledige, welche zur Diskussion standen, wurden mit eifrigem Interesse verfolgt. Es zeigte sich stark, wie gerne sich auch der Gehörlose über solch wichtige Lebensfragen unterhält. Selbstverständlich verbrachten wir auch einige Zeit in der Klosterkirche und in der Gnadenkapelle, wo wir uns ganz unserer Gottesmutter Maria widmen konnten. Es wurde uns wieder einmal klar, wie gut Maria zu uns Sündern ist. Wie sie für uns einsteht und uns Tag und Nacht behütet.

Als feierliche Umrahmung spielte uns der Zürcher Mimenchor am Samstagabend aus der Apostelgeschichte 8, 26—39 «Die Taufe des Schatzmeisters aus Aethiopien». Wie ergreifend und einfach das Mimenspiel war, wird allen selber aufgefallen sein, denn die Mimik, die uns dargeboten wurde, war sicherlich für alle klar verständlich. Wie erinnerte uns doch der Schatzmeister, ein wahrer Gottessucher, an uns alle. Kurz gesagt, die Mimenspieler, in ihrer schönen Kleidung, verkörperten ihre Rollen ausgezeichnet und sie gaben unserer Wallfahrt eine kulturelle Note. An dieser Stelle möchte ich im Namen aller Herrn Pfarrer Kolb nochmals herzlich danken, daß er mit der ganzen Gruppe erschienen ist. Besonders vielen Dank sei auch noch den Seelsorgern aus der ganzen Schweiz und der Schweizerischen Caritaszentrale in Luzern beschieden, die den Gehörlosen eine segensreiche Wallfahrt ermöglichen. Wir alle sind bestimmt auf vielen Gebieten reifer geworden. Sicherlich werden alle übernächstes Jahr wieder erscheinen, und bis dahin soll folgendes Gedicht von Novalis an Maria Einsiedeln erinnern:

«Ich sehe dich in tausend Bildern,  
Maria, lieblich ausgedrückt,  
doch keines von allen kann dich schildern,  
wie meine Seele dich erblickt.»

Ich wünsche Euch alles Gute im weiteren Leben  
und grüße Euch recht freundlich Rolf Ruf

## Taubstummenanstalt Zürich: Rücktritt von Herrn Dir. W. Kunz

Der 15. Oktober ist für die Anstalt Zürich ein wichtiger Tag. Da nimmt Herr Direktor Kunz Abschied von seinem lieben Arbeitsort. Rücksicht auf seine Gesundheit zwang ihn zu diesem Schritt.

Herr Kunz hat sein ganzes Berufsleben den Gehörlosen gewidmet. Im Jahre 1919 berief ihn Inspektor Heusser als Lehrer an die Taubstummenanstalt Riehen. Unter dieser tüchtigen Leitung konnte sich W. Kunz zu einem vorzüglichen Taubstummenlehrer ausbilden. So holte ihn dann sechs Jahre später Herr Dir. Hepp an die Zürcher Anstalt, an der er nun bis heute gewirkt hat. Die Kinder, welche das Glück hatten, seine Schüler zu sein, wurden ganz

besonders gefördert. Sie lernten gut und deutlich sprechen und wurden später in alle Wissensgebiete eingeführt. Auch körperlich wurden sie tüchtig gefördert (Turnen, Schwimmen, Skifahren).

W. Kunz bildete sich unermüdlich weiter. Er hörte Vorlesungen von berühmten Professoren an der Universität. Er besuchte viele andere Taubstummenanstalten in der Schweiz, in Deutschland, England, Amerika. Manches von dem, was er auswärts gesehen, hat er in seiner eigenen Schulstube verwertet.

Nach dem Rücktritt von Herrn Dir. Hepp wählte der Regierungsrat Herrn Kunz zu seinem Nachfolger. Da gab's nun viel zu

denken und zu planen. In den Räumen im Haus und ums Haus herum waren fast jedes Jahr Verbesserungen und Erneuerungen notwendig. Das Schönste wurde noch dieses Jahr fertig: das neue Schwimmbad. Als Direktor lag W. Kunz besonders das Wohl aller Kinder am Herzen. Gar sehr freute er sich am Kindergarten. Unzählige Stunden weilte er dort, um die Kleinen sprechen zu lehren. Sodann sorgte er für die Hörrestigen. Eine moderne Höranlage wurde eingerichtet. Jeder Schüler mit Hörresten bekam einen Hörapparat, und ein Lehrer wurde extra für den Hörunterricht angestellt. Für die Neuntkläßler führte W. Kunz die «Schnupperlehren» ein, d. h. jeder Schüler durfte einige Wochen lang in einem passenden Geschäft einen Beruf ausprobieren.

Für die austretenden Zöglinge gelang es W. Kunz, eine Anzahl neue, anspruchsvolle Berufe zu finden (Bauzeichner, Ma-

schinenzeichner, Kartographen, Schriftsetzer, Zahntechniker ...). Die festlichen Ehemaligentagungen und die Zeitschrift «Der Leuchtkäfer» bildeten die Verbindung mit den Ehemaligen. Mit einigen intelligenten Gehörlosen gründete W. Kunz die Bildungskommission. Dort wurde zur Weiterbildung der Gehörlosen für Vorträge und Fortbildungskurse gesorgt. Viel Mühe bei den Behörden kostete es, bis das Motorrad- und Autofahren auch den Gehörlosen erlaubt wurde.

W. Kunz wurde aufs beste ergänzt durch das stille, fleißige Wirken und Schaffen seiner Frau. Wie viel trug sie doch zu einem frohen Zusammenleben in der Anstalt bei. Wir wünschen dem scheidenden Direktor-Ehepaar einen schönen, sonnigen Lebensabend. Wir hoffen, daß aus dem «schaffenden Ruhestand» noch manches den Gehörlosen zugute kommen werde.

## Wie die Hörenden die Gewerbeschule für Gehörlose sehen

Kürzlich fanden in Luzern die gewerblichen Lehrabschlußprüfungen statt. Auch eine Abteilung unserer gehörlosen Lehrlinge und Lehrtöchter stand im Feuer. Das «Luzerner Tagblatt» vom 30. September berichtet hierüber:

### Hinter den Kulissen der gewerblichen Lehrabschlußprüfungen

(f.) Die gewerblichen Lehrabschlußprüfungen sind in vollem Gang. In ihrem Rahmen wurden auch dieses Jahr wieder eine Anzahl gehörgeschädigte Lehrlinge und Lehrtöchter geprüft. Wir hatten Gelegenheit, am Donnerstagnachmittag dem mündlichen Examen von neun Prüflingen im Fache Staatskunde beizuwohnen und auch einen Blick in zwei Unterrichtsstunden zu werfen. Prüfung und Unterricht finden jeweils in Zimmern der Kantonsschule statt. Aus den Antworten, die dem Examinator, Hans Rudolf Walther, Gewerbeschulleiter, Männedorf, gegeben wurden,

konnte man ersehen, mit wie viel Eifer diese Gehörlosen oder schwer gehörgeschädigten Lehrlinge und Lehrtöchter an der Arbeit gewesen sind. Auch aus ihren schriftlichen Aufgaben, die sie sehr exakt und mit peinlicher Sauberkeit lösen, geht hervor, wie sehr sie sich auf das ihnen gestellte Problem konzentrieren. Man sieht, daß es unter ihnen sehr gut begabte Talente gibt, die vielleicht gerade wegen ihrer Behinderung sich noch viel mehr Mühe geben als ein gewöhnlicher Schüler. Mit großem Eifer lasen sie dem Lehrer die Fragen von den Lippen ab und gaben mehr richtige Antworten als falsche. Sie werden gleich lang in den gleichen Fächern geprüft wie die übrigen gewerblichen Lehrlinge und rekrutieren sich ebenfalls aus den verschiedensten Berufen. Wir trafen einen Buchbinder, einen Maurer, eine Pelznäherin, eine Handweberin, einen Maler, einen Tapezierer-Dekorateur, einen Herrenschneider und zwei Damenschneiderinnen.



Examen mit gehörgeschwächten Lehrlingen

Foto Laubacher, Luzern

Im ganzen unterzogen sich diesen Herbst aus dem Einzugsgebiet von Luzern und Umgebung achtzehn Gehörlose der gewerblichen Lehrabschlußprüfung, der auch der Präsident der kantonalen Prüfungskommission, Otto Wyder, Sursee, und der Präsident der kantonalen Invalidenversicherungskommission, Balthasar Helfenstein, beiwohnten. Wie wir anschließend in einem Gespräch mit dem Schulleiter der interkantonalen Gewerbeschule erfuhren, besteht diese Schule offiziell seit acht Jahren. Sie ist vom BIGA reglementiert; seit dem Inkrafttreten der Invalidenversicherung im Januar 1960 hat diese Institution deren Finanzierung übernommen. Der Weg über die gewerbliche Ausbildung zu einem handwerklichen Beruf, der vom Staat und von privater Seite sehr gefördert wird, verhilft manchem jungen Menschen, der vielleicht ein wenig auf der Schattenseite des Lebens steht, doch noch zu einem verdienten Plätzchen an der

Sonne und ist mit ein Schlüssel zu dem heute so viel diskutierten Problem der erfolgreichen Eingliederung Behinderter ins tägliche Erwerbsleben. Wie uns der Schulleiter versicherte, sind die Gehörlosen gerade wegen ihrer großen Fähigkeit zur Konzentration heute sehr gesuchte und beliebte Arbeitskräfte, denn all die modernen Ablenkungen, die vielfach auf akustischen Eindrücken beruhen, berühren sie nur wenig oder überhaupt nicht.

Anschließend noch eine Stelle aus dem Bericht der «Luzerner Neueste Nachrichten»: Eine immer wiederkehrende Bitte des Lehrers ist: «Sprich deutlich. Ich kann dich nicht verstehen.» Unermüdlich muß diese Forderung an die Gehörlosen gestellt werden. Die Sprachtechnik der Gehörlosen ist qualitativ sehr unterschiedlich. Nur wenige Volltaube sprechen so, daß sie von im Umgang mit Gehörlosen unerfahrenen Personen ohne weiteres verstanden werden können.

Klischee Leihgabe «Luzerner Tagblatt».

# Als Schweizer in Skandinavien

Fortsetzung

von Hans Isenschmid

Mitte Juli durfte ich mit dem Gehörlosen-Verein Stockholm eine schöne, 16 Tage dauernde Ferienreise nach dem Nordkap mitmachen. Wir fuhren mit dem Autocar bei prachtvollerem Wetter nach Umea. Es war eine fröhliche Reisegesellschaft. Der älteste Reisegast war 84 Jahre alt. Er war vor einigen Jahren in der Schweiz mit dem Verein. Er ist noch ein rüstiger Mann und arbeitet immer noch in seinem Beruf als Schneider. In Umea war vier Tage Konferenz der schwedischen Gehörlosen. Viele Gehörlose von Süd- bis Nordschweden sind dort erschienen. Ich war erstaunt, weil diese Leute meistens mit den Händen deuteten, vermittels alphabetischer Zeichen. Das Sprechen hilft mit. Die Gehörlosen aus Finnland, Norwegen, Dänemark und Schweden deuten auf die gleiche Art. In der Schweiz ist solches Deuten nicht Brauch, aber ich verstehe die Gehörlosen aus Skandinavien trotzdem gut. Wir waren nur zwei Tage dort anwesend. Dann reisten wir weiter nach Hulea, wo der Gehörlosen-Verein uns zum Kaffee einlud. Es war sehr warm, bei 30 Grad. Ein junger Gehörloser hat mir erzählt, daß es im Winter 1958 in diesem Städtchen sehr kalt, 49 Grad unter Null, gewesen sei. Er hat es miterlebt!

Im Bottnischen Meer sahen wir zahlreiche Holzstämme. Die Holzstämme werden vom Bergbach in das Meer und von da zu den Papierwerken transportiert. Das ist ein billiger Transportweg auf dem Wasser. Bei Haparanda überschritten wir die finnische Grenze. Von dort fuhren wir auf schlechter, unebener Landstraße bis nach Ivalo. Unterwegs sahen wir unaufhörlich Waldrand. Dort erblickten wir die ersten Rentiere. Wir waren erstaunt, weil die Finninnen auf den Bauplätzen mit Luftkompressoren arbeiten. Die Frauen sind gewöhnt an diese schwere Arbeit. Bei Rovaniemi haben wir den Polarkreis überschritten. In dieser Stadt blickten wir auf die Kir-

chenuhr; sie zeigt 1 Stunde früher als unsere Armbanduhren. Danach mußten wir unsere Uhren eine Stunde früher richten, wegen der anderen Längengradeinstellung. Im Polarkreis sahen wir nur kurzgewach-



Gehörlose bei einem Lappenpaar

sene Tannen, Dählen und Birkenbäume. Wir fuhren auch an zahlreichen Seen mit Inseln entlang; es war sehr schön. In einem Hotel übernachteten wir. Dort konnten wir unmöglich mit finnischen Leuten sprechen, weil die finnische Sprache sehr lange und komplizierte Wörter hat. Sie ist viel schwerer als die schwedische Sprache. Von dort überschritten wir die Grenze nach Norwegen und fuhren am Fjordsee entlang nach Skaidi. Noch haben wir die schöne Stadt Hammerfest besucht. Aber dort wehte die stinkende Fischluft. Ein Gehörloser hat mir gesagt, daß er gerne Fischluft rieche, weil er im Fischerdorf geboren ist. Deshalb ist er diese Luft schon gewohnt. Die Fischluft ist für mich ungewöhnlich, ich rieche viel lieber Bergluft. Am gleichen Tag fuhren wir nach Russenes und stiegen auf das Schiff, das uns nach Honningsvag brachte. Es war eine herrliche Schiffsfahrt auf dem Porsangerfjordsee.

# So hat man früher Ohrenleiden und Taubheit behandelt

Einem Doktorbuche aus dem Jahre 1785 entnommen von H. Ammann

## Ursachen des schweren Gehörs und der Taubheit — Heilmittel dafür

Man kann das Gehör aus mancherley Ursachen verlieren, in hitzgen Krankheiten, von einer Entzündung und Eiterung in den Ohren, von Flüssen, Verstopfung der Gehörgänge durch Ohrenschmalz und andere Materien, von einem schweren Fall, von starkem Getöse. In hochgelegenen gebürdigten rauhen Gegenden ist dieses Uebel sehr gemein. Leute die zu Flüssen geneigt sind, sind ihm besonders unterworfen.

Einige Gattungen der Taubheit sind unheilbar, andere werden es erst, wenn man sie versäumt oder mit unschicklichen Mitteln behandelt.

Sie ist am meisten zu heilen, wenn sie daher rührt, daß sich zuviel Ohrenschmalz angehäufet und verhärtet hat. Man läßt warme Milch in die Ohren laufen und putzet sie aus, wenn der Ohrenschmalz genug erweicht worden. Blos in dem einzigen Fall, wenn die Ursache des schweren Gehörs in dem äußeren Gehörgang befindlich ist, können die Mittel etwas helfen, die man in die Ohren bringt; in allen übrigen Fällen sind sie unnütz und nachtheilig, besonders wenns scharfe reizende Sachen sind. Diese können erst eine gänzliche Taubheit verursachen.

Da die Ursachen der Taubheit so verschieden seyn können, so werden auch mancherlei Mittel erfordert, um sie zu heilen — auflösende, zerteilende und nervenstärkende Arzneyen, Brech- und Purgiermittel, Blasenpflaster im Nacken und hinter den Ohren, die oft erneuert werden müssen und dergleichen. Man muß die Anordnung derselben einem verständigen Arzt überlassen; aber auch frühe genug seinen Beyrath suchen, ehe die Krankheit eingewurzelt ist.

Diejenigen, die ein schweres Gehör haben, befinden sich gewöhnlich, bey naßkalter

Witterung am übelsten. Sie müssen sich dann warm halten, auch sonst verhüten, daß ihnen der Kopf nicht von rauhen Winden bestrichen wird. Sie müssen alle Tage den Hals mit frischem Wasser wohl ausgurgeln, sich oft kämmen, den Kopf reiben und mit kaltem Wasser waschen. Im Sommer ist ihnen der Gebrauch mineralischer Wasser sehr zuträglich.

## Was man bei Ohrenschmerzen durch innerliche Entzündung, Flüssen zu thun hat

Eine Entzündung der innerlichen Theile des Ohrs verursacht heftige klopfende und brennende Schmerzen tief in den Ohren, mit einem starken Fieber, bisweilen mit Irreden und Zuckungen. Es ist eine gefährliche Krankheit, die geschwinde Hülfe erfordert. Man muß zur Ader lassen, Blutigel hinter die Ohren setzen, Fußbäder, Klystiere, säuerliche Getränke brauchen. Das Verhalten muß in allen Stücken so sein, wie in entzündungsartigen Krankheiten. Äußerlich läßt man den Dampf von warmem Wasser an die Ohren gehen, oder man legt Blasen mit warmem Wasser, oder einem Brey von Milch und Brot mit gebratenen Zwiebeln über den leidenden Ort.

Die flußhaften Ohrenschmerzen sind weniger gefährlich. Es ist kein Fieber dabei, der Schmerz ist nicht so heftig, sondern nur drückend und stumpf. Oft ist zugleich ein Schnupfen zugegen, oder die Mandeln oder das Zäpfgen sind geschwollen. Sie entstehen gewöhnlich von Erkältung. Man trinke fleißig Holderthee, oder man nehme Holdermus mit Molken, man brauche Fußbäder und äußerlich die eben angegebenen Mittel. Wenn diese nicht helfen, so kann man Blasenpflaster hinter die Ohren legen. Manchmal kriechen Insekten und Würmer ins Ohr und verursachen Schmerzen und Entzündung. Dagegen wickelt man ein Röllgen von Baumwolle zusammen, be-



streicht es unten mit ein wenig Honig und steckt es ins Ohr. Dieses lockt sie hervor, und man zieht sie gewöhnlich mit der

Baumwolle heraus. Sonst kann man auch Tabaksrauch ins Ohr blasen oder etwas Öl ins Ohr hineinfließen lassen.

## Zwei Wochen an der blauen Adria

Samstag, den 19. August 1961, abends, herrschte im Bahnhof Luzern Hochbetrieb. Unter den zahlreichen Reisenden, die auf den von Basel kommenden Adria-Express warteten, fand sich auch eine Gruppe ferienhungriger Gehörloser aus verschiedenen Richtungen der Zentralschweiz ein und stellte sich unter die Obhut des gewandten Reisemarschalls, Pater Jos. Brem, Ebikon. Mit etlicher Verspätung entführte uns der vollbesetzte lange Adria-Express in die regnerische Nacht hinaus. Wie ein riesiger Glühwurm schlängelte sich der Zug in den Urner Bergen gegen Göschenen hinauf und von Airolo weg durch die Leventina hinunter der Grenz- und Zollstadt Chiasso entgegen.

Als wir nach mehr und weniger erquickendem Schlaf während der Nachtfahrt — einigemal gestört durch übermütige Streiche einiger Lausbuben unter uns — erwachten, dämmerte draußen in der Umgebung von Bologna bereits der Sonntagmorgen. Immer näher fuhren wir südostwärts dem Adriatischen Meer zu. Wer eine feine Nase hat, der riecht beim Hinausgucken schon von weitem die Meerluft! Um halb sieben Uhr kamen wir am ersehnten Ziel, Rimini, an.

Nach angenehmer, sechs Kilometer langer Autobusfahrt der Meeresküste entlang, kamen wir in Viserbella an, wo wir im Hotel «Adriana» von der lebenswürdigen Hoteliersfamilie Clementi herzlich bewillkommen wurden. Nach dem Zimmerbezug und anschließendem Frühstück begaben wir uns zu der von HH. Pater Brem zelebrierten heiligen Messe. Dann hatten wir frei.

Nun konnten wir erstmals wieder die Badefreuden genießen. Sich alle Tage in den salzigen Gischt der Meereswellen zu werfen, ist einfach herrlich. Brrr, wenn so eine mächtige Welle heranzieht, um uns fast ins Wasser zu werfen, so macht das viel Spaß! Über uns tiefblauer Himmel und praller Sonnenschein! Wunderbar! Wir schätzten die Fröhlichkeit und Spaßfreudigkeit der lebhaften Italiener. Schon die gelegentliche Abendunterhaltung mit den lieben Gästen aus Mailand in «unserm» Hotel brachte uns viel Heiterkeit. Recht willkommene Abwechslung während zweier Wochen brachte uns der abendliche Besuch des kunterbunt beleuchteten «Lunaparks» in Vicerba, dann die gelegentlichen Besuche des Wochenmarktes in Rimini, die Autofahrten, erstens nach der interessanten, hochgelegenen Felsenstadt San Marino mit ihrer

großartigen Aussicht westwärts ins weite Land und ostwärts auf das imposante, tiefblaue Adriatische Meer und zweitens nach der Hafenstadt Pesaro und dem mondänen Badeort Riccione. Es ergötzen uns der abendliche Besuch des grandiosen Farbenfilm «Samson und Dalila» im Freilichtkino zu Viserbella, die Abendunterhaltungen mit andern Gästen «unseres» Hotels und zu guter Letzt die Autocarfahrt nach Florenz, an der freilich nur vier Teilnehmer aus unserer Gehörlosengruppe teilnahmen. Der Berichterstatter war dabei.

Es waren lebenswürdige Ostschweizer, meist St. Galler, mit denen wir uns rasch anfreundeten. Nach gut vierstündiger Fahrt über den Apennin mit seinen gutausgebauten, kurvenreichen Bergstraßen kamen wir um 11 Uhr in der schönen Stadt Florenz an.

Auf der hochgelegenen «Piazza Michelangelo» genossen wir eine prächtige Aussicht auf die an Sehenswürdigkeiten so reiche Stadt. Dort besichtigten wir die ehrwürdige Basilika Santa Croce. In dieser Kirche liegen mehrere der berühmtesten Männer Italiens begraben; so zum Beispiel der vielseitige Künstler Michelangelo, der Dichter Dante Alighieri, der große Musiker Rossini, der große Astronom Gallilei, usw. Ferner besichtigten wir die Uffizien-Galerie mit ihren kostbaren Originalwerken der Malerei und Bildhauerei und hernach das Museum San Marco, wo wir die herrlichen Bilder des tieffrommen Malermönches Fra Angelico bewunderten. Viele dieser wertvollen Bilder sehen immer noch so frisch aus, als wären sie erst kürzlich gemalt worden! Man hat uns erzählt, daß dieser gottbegnadete Künstler im Mönchsgewand seine wundervollen Bilder betend gemalt habe.

Zwei bekannte Wahrzeichen dieser berühmten Stadt sind der Dom «Santa Maria del Fiore» mit seiner gewaltigen Kuppel, mit dem frei daneben stehenden, fast 85 Meter hohen Campanile und der Ponte Vecchio, eine Häuserbrücke über den Fluß Arno.

Es wird uns auch berichtet, daß in dieser hochkultivierten Stadt und in ihrer toskanischen Umgebung das schönste und reinste Italienisch gesprochen wird. Nebst Rom darf Florenz zu den meistbesuchtesten Städten Europas gezählt werden. Der Aufenthalt in Florenz wird uns noch lange in bester Erinnerung bleiben.

Nur allzurasch gingen die Ferien an der Adria dem Ende entgegen. Am Samstag, dem 2. Sep-

tember, morgens, namen wir Abschied von den lieben Gastgeber der «Adriana» und der «Flora» und den lieben Leuten in Viserbella. Der Autobus entführte uns nach dem Bahnhof Rimini. Mit Plaudereien, Lachen, Necken und selbstverständlich auch mit dem mitgenommenen Futter verkürzten wir die Zeit auf der langen Fahrt von Rimini nach Mailand. Von dort führte uns der Zug nach Varese, Luino und Bellinzona. Die Fahrt dem Lago Maggiore entlang war einfach prächtig.

Wohlbehalten und reichbeladenen mit schönen Erinnerungen und — vielen Flaschen edlen Moscatos aus San Marino — kamen wir um halb zehn Uhr nachts in der Leuchtenstadt Luzern an. Unserem bewährten, treubesorgten Reiseführer, Herrn P. Jos. Brem, schulden wir tiefgefühlten Dank für seine väterliche Betreuung, und, was wir auch nicht vergessen sollen, für seine im verborgenen geleisteten Vorbereitungsarbeiten der gutgelungenen zweiten Badeferien in Italien.

F. G.



## Wieder sind aus dem Kreis unserer Gehörlosen drei Todesfälle zu melden

Am 10. März starb in der Pflegeanstalt Gnadental (Aargau) unser Felix Pauli im Alter von erst 45 Jahren. (Die Nachrichten von seinem Hinschied erhielten wir erst nachträglich.) Felix wurde geschult in der St.-Josephs-Anstalt in Bremgarten. Von dort weg wohnte er bei seinen Eltern in Widen und fand Beschäftigung bei einem benachbarten Bauern. Vielleicht erinnern sich einige seiner Schicksalsgenossen an ihn von dem Treffen her, das die aargauischen Gehörlosen im Beisein von Pfarrer Frei vor mehreren Jahren auf dem Mutschellen abgehalten haben, wobei auch der liebe Verstorbene zugegen war. Vor etwa vier Jahren erlitt Felix an seinem Arbeitsplatz einen schweren Unfall. Beim Obstpflücken stürzte er von der Leiter. Durch eine Rückenverletzung wurde er am Unterkörper gelähmt, so daß er nicht mehr arbeiten konnte und in die Pflegeanstalt Gnadental versorgt werden mußte. Dort wurde er gut gepflegt. Auch bekam er oft Besuche von unserm stets treubesorgten Herrn Pfarrer Frei, worüber Felix sich jeweilen sehr freute. Die Lähmung aber blieb und bereitete unserm armen Freund viel Mühe. So war sein Tod eine rechte Erlösung, die wir ihm herzlich gönnen wollen.

Als zweiter Schicksalsgenosse starb im Spital zu Thun unser lieber Jakob Huber, von Meiringen. Vor vielen Jahren kam Jakob aus dem Kanton Bern in den Aargau und fand da Unterkunft und Beschäftigung bei Familie Vogt, Landwirts, im Säget bei Zofingen. Geschult wurde er in der Taubstummenanstalt Münchenbuchsee unter Vorsteher Lauener. Viele Jahre arbeitete Jakob bei Familie Vogt und besuchte von da aus regelmäßig die Taubstummen-Gottesdienste und die Bibelstunden für Gehörlose in Zofingen. Eines Tages jedoch lief Jakob wegen Unzufriedenheit von seinen Meistersleuten fort. Weil er aber keine andere Unterkunft fand, wurde er von der Armenbehörde in die Pflegeanstalt Utzi-

gen bei Bern eingewiesen. Da gefiel es aber Jakob nicht, weil er unter den vielen andern Pflöglingen allein Taubstummer war. Darum wünschte Jakob immer wieder, in das Taubstummenheim Uetendorf aufgenommen zu werden. Endlich, nach einigen Jahren Geduld, wurde Jakobs Wunsch erfüllt. Die Armenbehörde erlaubte Jakobs Übersiedlung von Utzigen nach Uetendorf. Anfangs 1961 durfte er im Heim einziehen. Dort, zusammen mit andern Taubstummen, war unser Freund glücklich und zufrieden. Leider währte sein Glück nicht lange. Durch Unfall auf einer Treppe im Heim brach Jakob ein Bein und mußte in das Spital in Thun verbracht werden. Wegen einer Operation, die noch nötig wurde, starb unser lieber Freund Jakob ganz unerwartet an einer Herzkrise. «Selig sind, die da Leid tragen (die Traurigen), denn sie sollen getröstet werden.»

Als drittes Glied aus unserer Taubstummenge-meinde starb am 3. September in Strengelbach bei Zofingen unsere liebe Fräulein Hanna Siegrist im Alter von 42 Jahren. Geschult wurde sie in der Taubstummenanstalt Landenhof bei Aarau. Gewiß erinnern sich Herr und Frau Gfeller noch an unsere gutwillige, bescheidene Hanna. Leider lernte sie nicht recht sprechen, konnte sich aber mit ihren Angehörigen und mit ihren Schicksalsgenossen meisterhaft durch Gebärden verständigen. Dazu war Hanna während vielen Jahren ihrer geliebten Mutter eine rechte Hilfe im Haushalt. Und rührend dankbar war sie für alle Freundlichkeit, die man ihr erwies. Aber schon lange war Hanna kränklich. Unser Gebet zu Gott war, er möge das liebe Menschenkind vor der ebenfalls kränklichen, betagten Mutter ins schöne Himmelreich aufnehmen. Dieses Gebet hat Gott erhört und so durfte Hanna in der Mittagstunde des 3. September, nach kurzer Krankheit, sanft entschlafen. Gott sei Lob und Dank für seine Güte und Fürsorge!

## Brief aus Helsinki

Der Botschafter der Schweiz in Helsinki schreibt am 12. September 1961 über seinen Eindruck von den 9. internationalen Spielen der Gehörlosen vom 6.—10. August folgendes:

Ich hatte das Vergnügen, nicht nur an der Eröffnungsfeier der betreffenden Spiele, sondern auch an einem Nachmittag, als die Turnübungen vorgeführt wurden, anwesend zu sein, und mein Mitarbeiter, Herr Invernizzi, nahm an der Schlußfeier teil. Wir waren beide sehr beeindruckt über die äußerst präzise Art und Weise, wie diese Spiele aufgeführt wurden. Wie Ihnen übrigens bekannt sein dürfte, haben die hiesigen Zeitungen ziemlich viel über diese

Veranstaltung geschrieben. Die Schweizer Mannschaft hat ihre Arbeit sehr seriös genommen, wurde jedoch leider, hauptsächlich was das Turnen von Herrn Spahni betrifft, vom Pech verfolgt. Trotzdem ist es sehr erfreulich, daß Sie und Ihre Freunde eine goldene und drei bronzene Medaillen heimnehmen konnten. Zu diesen Leistungen möchte ich Ihnen erneut gratulieren und Ihren Bemühungen, den guten Ruf der Schweiz, auch im Schoße der Gehörlosen-Sportler, aufrecht zu erhalten, alles Gute wünschen.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Der schweizerische Geschäftsträger a. i.  
C. Weingart

## Die 9. internationalen Spiele der Gehörlosen 6. bis 10. August 1961

CH = Schweiz, SU = Rußland, BG = Bulgarien. I = Italien. USA = Vereinigte Staaten von Nordamerika, F = Finnland, Pl = Polen, D = Deutschland, S = Schweden, CS = Tschechoslowakei, DK = Ostdeutschland (?).

**Leichtathletik** **obligatorisch**, Reihenfolge Freiübungen, Pferd, Barren, Sprung: 1. Silvio Spahni CH 9,10, 9,35, 9,50, 9,50 = 37,45 P.; 2. L. Matyukhin SU 9,10, 9,35, 9,30, 9,05 = 37,15 P.; 3. V. Likhalesnev SU 9,30, 8,60, 6,40, 8,10, 9,30 = 41,70 P.; 8. O. Merz CH 8,00, 8,90, 8,85 = 31,75 Punkte.

**Kunstturnen freigewählt**, Reihenfolge Barren, Ring, Pferd, Reck, Freiübung: 1. L. Matyukhin SU 9,20, 8,85, 7,85, 8,90, 9,20 = 43 P.; 2. V. Cetschev SU 8,75, 9,20, 9,00, 9,30 = 36,20 P. Ferner 3. L. Kopp USA 9,25, 7,00, 7,10, 9,35, 8,55 = 41,25 Punkte; 4. S. Spahni CH 9,25, 8,15, 6,00, 7,20, 8,40 = 39 P.. Ferner 7. O. Merz CH 8,03. 5,95, 5,00, 3,25, 6,75 = 29 Punkte.

**Kunstturnen** obligatorisch und freigewählt total: 1. L. Matyukhin SU 80,15 P.; 2. V. Celesnev SU 77,75 P.; 3. S. Spahni CH 76,45 P. Ferner 8. O. Merz CH 60,75 Punkte.

**Sektionsturnen:** Damen: 1. Finnland; 2. Bulgarien. — Herren: 1. Rußland; 2. Finnland; 3. Schweiz; 4. Bulgarien.

**Leichtathletik:** 100-Meter-Lauf: 1. D. Godwin USA 11,1 S. (R. Gut CH erreichte 12,5 Sekunden). — Weitsprung: 1. L. Bourow USA 6,70 m (R. Gut

CH 5,51 m). — Diskus: 1. K. Magyar, Ungarn 41,48 m (R. Gut CH 29,15 m).

**Schießen:** Militärgewehr: 1. Aren Snith S 259 P. (W. Homberger CH 143 P.). — Kleinkaliber: 1. G. Calissano I 574 P. (W. Homberger 465 P.). — Kleinkaliber alle drei Stellungen: 1. V. Nudny CS 541 P. (W. Homberger 396 Punkte).



Schweizer Mannschaft in Helsinki. Von rechts (Baum) nach links: Otto Merz, Widnau St. G.; Silvio Spahni, Zürich; Alfons Bundi, Sportchef; Heinrich Hax, Zürich (Schütze); René Gut, Biel (Athletik); kniend: Walter Homberger, Rümlang (Schütze).

# Die ersten schweiz. Gehörlosen-Tischtennismeisterschaften

Die E. S. S. L. (Etoile sportive de Sourds, Lausanne) hatte die Organisation dieses Treffens übernommen. Das Treffen war tadellos vorbereitet, dank der vorzüglichen Arbeit von Präsident Lucien Aubert.

Die Spiele fanden im Lokal der ESSL am place du Tunnel statt. Am Treffen beteiligten sich 25 Herren und 7 Damen. Darunter befanden sich 3 Schüler der 7. und 8. Klasse der welschen Taubstummenanstalt.

Die Spiele verliefen in einem guten Geiste. Der Final bei dem Doppel-Herren war sehr spannend. Nach hartem Kampfe schlugen die Teilnehmer der ESSL die Zürcher Mannschaft knapp nach Punkten.

Das Spiel der Damen verlief vorsichtiger. Die Zürcherin C. Maffessoli schlug die Genferin mit nur 3 Punkten knapp.

Anschließend wurden die Preise verteilt. Jeder

einzelne erhielt eine Gabe als Erinnerung an die Gehörlosen - Tischtennis - Meisterschaft 1961 in Lausanne.

Rangliste:

**Männer:** 1. Pilet, CASL; 2. Maegli, Genf; 3. Michaud, ESSL.

**Damen:** 1. Maffessoli, GSVZ; 2. Mollard, Genf; 3. Jannert, SSSJ, Jura.

**Doppel - Männer:** 1. Pilet-Rayroux, CASL; 2. Spahni-Straumann, GSVZ; 3. Michaud-Woringer, ESSL.

**Gemischtes Doppel (Sie und Er):** 1. Woringer-Genton, ESSL, Lausanne; 2. Mollard-Pilet, CASL, Lausanne; 3. Maffessoli-Spahni, GSVZ, Zürich; 4. Jeannert, SSSJ, La Chaux-de-Fonds.

Das Mannschaftsspiel ist noch nicht entschieden. Der Final findet demnächst statt. Die Zürcher stehen an dritter Stelle.

## Unsere Rätsel-Ecke

Alle Lösungen sind einzusenden an Frau B. Gfeller-Soom,  
Laubeggstraße 191, Bern

### Worträtsel von Alice Jüni

1	A	U	G	U	S	T
2	S	T	E	R	N	E
3	T	E	S	S	I	N
4			U			
5	S	A	N	T	I	S
6	N	U	D	E	L	N
7	W	A	H	L	E	N
8	R	F	E	H	E	N
9	B	R	E	N	Z	
10			T			

- Sommermonat
- Himmelslichter
- Kanton
- Städtchen im Sensetal (Bern)
- Appenzeller Berg

- Teigwaren
- Bundesrat
- . . . bei Basel
- Schnitzlerschule im Berner Oberland
- Feiertag

Dritte Reihe senkrecht: Gegenteil von Krankheit.

Lösungen bis Mitte November an Frau B. Gfeller-Soom, Laubeggstraße 191, Bern.

**Rätsellösungen Nr. 18. Worträtsel:** Ohr, Boa, Uhu, Reh, UNO, irr, Bad, Eis, Ena.

**Visitenkartenrätsel:** Fr. Ida Flor ist Gärtnerin und nach Florida ausgewandert.

Beide Rätsel wurden richtig gelöst von: Albert Aeschbacher, Ulmizberg; Ruth Fehlmann, Bern; K. Fricker, Basel; Gerald Fuchs, Turbenthal; J. Fürst-Peyer, Basel; Paul v. Moos, Bern; Elisabeth Keller, Thayngen; Hans Wiesendanger, Menziken; René Wirth, Winterthur.

Das erste Rätsel haben gelöst: Werner Brauchli, Münsterlingen; Gotthilf Eglin, Känerkinden, Baptist Fontana, Disentis; Jakob Niederer, Lutzenberg; Josef Scheiber, Altdorf; Rudolf Schmid, Zürich; Therese Schneider, Lützelflüh.

Nachtrag zu Nr. 17 (Brief ist auf der Post liegengeblieben): Jos. Scheiber, Altdorf. B. G.-S.